Sonntag High-Noon: Atomwaffenlager Großengstingen

Blockade-Beginn

Großengstingen, 1.8. (taz) Um 12 Uhr Mittags starteten am gestrigen Sonntag die drei Freiburger Bezugsgruppen „Weschpenäscht", „Ungewitter" und „Halimasch" zur ersten 6-Stunden-Schicht der achttägigen Blockade-Aktion vor dem Atomsprengkopflager bei Großengstingen auf der Schwäbischen Alb. Als Ersatzgruppen im Falle einer Räumung waren drei weitere Gruppen „Zecke" (Tübingen) „Runter vom Pulverfaß I und II" (München) eingeteilt. Als Springergruppe für alle Fälle „Ikarus" (Berlin). In dem Atomlager ist die „Sondermunition" für die in der benachbarten Kaserne stationierten sechs 'Lance'-Kurzstreckenraketensysteme deponiert.

Polizei und Militär hatten die unmittelbare Umgebung des „Sondermunitionslagers" in den Tagen zuvor mächtig aufgerüstet: „Um das Sichtfeld zu verbessern", so der leitende Hauptmann, wurden 180 Bäume umgelegt, daß letzte Stück der Verbindungsstraße zwischen Kaserne und Atomlager mit Stacheldrahtverhauen versperrt und der „militärische Sicherheitsbereich" um das Lager, in dem u.a. das Fotografieren, Zeichnen und Malen verboten ist, kurzerhand um ein paar hundert Meter ausgedehnt. In der Kaserne erhielt ein Teil der 1.500 dort stationierten Soldaten Ausgangssperre und darf zusätzliche Wache schieben. Ein Feldjäger-Kommando (Militärpolizei) wurde für die Blockade-Zeit dorthin verlegt. Der gewaltfreie Charakter der Aktion, den die Blockierer in direkten Gesprächen mit Militärs und Polizei mehrmals zugesichert haben, scheint nicht in das Feindbild mancher Offiziere von der „größten Friedensbewegung" zu passen. Bei den Wehrpflichtigen, die sich in der Kneipe vor der Kaserne allabendlich die Birne vollknallen, reichen die verbalen Reaktionen von wüsten Fluchereien über zusätzlichen Wachdienst wegen der „Friedensarschlöcher" bis zu klammheimlicher Freude darüber, die sonst so souveränen Vorgesetzten mal richtig rotieren zu sehen. Nach außen hin markieren die Militärs zwar Gelassenheit, hinter dem Gitterzaun aber regiert „Meister Flattermann". Von Seiten der Bundeswehr gibt es keinerlei Information, Interviews usw. Die Soldaten im Dienst unterliegen nach eigenen Aussagen einem strengem Diskutierverbot. Heilfroh ist der Bataillonskommandeur darüber, daß er die Zeltlager wenigstens nicht direkt vor der Kaserne hat. Ursprünglich hatte ein bei der Bundeswehr-Standortverwaltung angestellter Gärtner seine Privatwiese, 400 Meter vom Kasernenzaun entfernt, zugesagt. Durch den Militärische Abschirmdienst (MAD) unter Druck gesetzt, angeblich wurde ihm seine Entlassung angedroht, sagte er aber wieder ab.

So sind die ca. 750 Mitglieder jetzt auf 50 verschiedene Camps in der Umgebung Großengstingens verstreut, die zum Teil bis zu 20 Kilometer voneinander entfernt liegen. Da ca. 80% der Teilnehmer mit dem Fahrrad angekommen sind - einige sogar aus Bremen, Berlin und Göttingen - bedeuten Schichtwechsel und Koordination eine unheimliche Strampelei, die durch das bisherige Pißwetter nicht gerade versüßt wird. In den Camps wird mit Basisdemokratie experimentiert: Kleinste Einheit sind die Bezugsgruppen, die - aus zehn bis 15 Leuten bestehen - jeweils zu dreien die Blockade schichtweise durchführen und alle sie betreffenden Entscheidungen selbst fällen. Die fünf Dorfsprecherräte der Zeltdörfer (aus jeder Bezugsgruppe ein oder zwei Vertreter im Wechsel) können genausowenig eigentliche Beschlüsse fällen wie der Gesamtsprecherat (zehn Leute; aus jedem Dorfrat zwei), sondern nur koordinieren und Infos austauschen.

Das Spektrum der Möglichkeiten, wie die Militärs auf die Blockade reagieren werden, reicht von totaler Ignoranz (eine Woche in der Pisse sitzen lassen) bis zur schnellstmöglichen Räumung oder gar Verhinderung der Blockade von vorneherein. Klar ist: Auf Antrag der Bundeswehr muß und wird die Polizei räumen und die Personalien feststellen. „Wenn die Blockade erstmal angefangen hat, ist bei mir die Spannung wahrscheinlich weg", meint eine Frau. Seit vier Tagen läuft die Vorbereitungsphase in den fünf Zeltdörfern. Diskussionen, Workshops, Kulturprogramm und immer wieder gewaltfreie Trainings.

Neben den Zeltdörfern und der Blockade ist die begleitende Friedenswoche in den umliegenden Dörfern die dritte Stütze der „Aktion Großengstingen '82 - Schwerter zu Pflugscharen". Das Begleitprogramm (Straßentheater, Filmabende, Diskussionen, Konzerte) soll bei der größtenteils skeptischen ländlichen Bevölkerung Verständnis für die Aktion und ihren politischen Hintergrund wecken. Die Veranstaltungen finden teils in der Gaststätte „Hirschpost" in Kleinengstingen, teils in einem 500-Personen-Zelt in einem der Camps statt. Zumindest die Freiwillige Feuerwehr von Großengstingen scheint nicht von Vorurteilen gegenüber den Pazifisten geplagt: Sie karren jeden Tag den Wassernachschub ins Camp. *Thomas*

Atomwaffenlager Großengstingen/ Schwäbische Alb

Die Blockade sitzt

Unter den Augen von hundert Schaulustigen und Medienschaffenden setzten sich am Sonntagmittag die ersten dreißig Leute ungehindert auf die Verbindungsstraße zwischen der Kaserne und dem zwei Kilometer entfernten Atomsprengkopflager. Die Blokkade soll bis einschließlich kommenden Sonntag dauern. Die Blockadegruppen wollen sich im Sechs-Stunden-Rhythmus abwechseln. Parallel zur Blockade soll eine Friedenswoche in den umliegenden Dörfern die Aktion vermitteln. Erste Reaktion des Militärs: „Achtung, Achtung, hier spricht der Lagerkommandant ... Fernsehteams, verlassen Sie sofort den militärischen Schutzbereich." Eine ältere Frau verteilt Schockolade an die Blockierenden. Außer zwei schwäbisch-freundlichen Kripo-Beamten aus Reutlingen und den üblichen Wachsoldaten hielten sich Bundeswehr und Polizei vorerst zurück. Die nächste Wachablösung im Atomlager wird jedoch mit Spannung erwartet.

Zu den Vorbereitungen ein Bericht

Seite 6